

18. Der Efeu.

(*Hedera helix*.)

Die lateinische Bezeichnung *Hedera helix* bezieht sich auf die Art und Weise des Wachstums dieser Pflanze. *Hedera* heißt Sitz und *helix* Windung, denn die Pflanze sitzt auf ihrer Unterlage fest, und der Stamm windet sich an Mauern und Bäumen in die Höhe.

Der Efeu hat im Angelsächsischen mit der Eibe die gleiche Bezeichnung *iv*; in alten Schriften ist der Name in das volkstümliche „*Ewig heu*“ umgemodelt worden, um dadurch an die immergrünen Blätter derselben zu erinnern. Aus gleichem Grunde führt sie auch den Namen Winter- und Immergrün. Fälschlich hielt man den Efeu früher für einen Schmarotzer, der den Pflanzen, die er umranke, den Lebenssaft entzöge, weshalb er früher auch als Symbol des Undankes galt. Die Wissenschaft hat ihn jedoch von dem Verbrechen des Mordes freigesprochen. Gleich der edlen Rebe ist er eine echte Schlingpflanze, die sich selbstständig ernährt.

Bei den alten Griechen war der Efeu dem Bacchus geweiht, Efeuranken zierten denselben; schon die früheste Jugend desselben verknüpft die Sage mit der Pflanze. Als Bacchus, der Sohn des Zeus und einer Königstochter, geboren war, trachtete die eifersüchtige Gattin des himmlischen Königs nach seinem Leben. Doch eine schnell emporwachsende Efeuranke verbarg ihn vor ihren verderbenbringenden Blicken und rettete ihn vom Tode. Becher und Thyrnos der Bacchanten waren mit Efeu bekränzt; auch trug man bei einem Gastmahl Kränze derselben, da er das Haupt kühlten und die Trunkenheit mäßigen sollte. Den sittenstrengen und enthaltsamen Pythagoreern galt deshalb die Pflanze für unrein, und sie vermieden es, über Efeuranken zu schreiten. Bei der Vermählung wurde dem Brautpaar vom Priester ein Efeuzweig als Sinnbild der fortgrünen Liebe und damit des steten Glücks gereicht. Von den Griechen soll der Efeu nach Italien und von da nach Deutschland gebracht worden sein. Vielleicht erinnert eine noch heutigestags in der Rheingegend gebräuchliche Sitte an die Efeuranken des Bacchus. Es herrscht nämlich in dieser Gegend der Brauch, daß die Weinräder, die ihr eigenes Gewächs verzapfen, einen Efeukranz an die Tür hängen.

Bei den ersten Christen hatte der Efeu wegen seiner Ausdauer im strengsten Winter und wegen seines gleichsam ewigen Lebens eine hohe Bedeutung. Sie legten ihre Leichen auf Efeuranken, um hierdurch anzudeuten, daß die Christen trotz des zeitlichen Todes kleinen Tod kennen, sondern hoffen, durch denselben zum ewigen Leben einzugehen. Die Heiden hatten die Hoffnung einer Auferstehung nicht, daher schmückten sie ihre Toten mit Zypressen, die, einmal abgehauen, nicht wieder ausschlagen.

Der Abergläubische legte im Mittelalter dem Efeu allerlei Heilkräfte bei. Wer mit Löffeln aus Efeuholz aß, war dadurch gegen Hals- und Brüne geschützt. Jäger wollten wissen, daß sich die verwundeten wilden Schweine mit Efeu wieder heilten. Finnigen Hausschweinen

hing man Efeuträme um den Hals, um ihr Fleisch unzählig zu machen. In Ostpreußen herrscht der eigentümliche Glaube, daß zwischen Eheleuten Rank entsteht, sobald sie Efeu in der Stube pflegen.

Noch heute ist der Efeu das Symbol der treuen Unabhängigkeit. Eigentümlicherweise umrankt er nie Lärchen, sondern nur solche Bäume, die der Winter der Blätter beraubt. Der fröhliche Pflanzenpoet St. Pierre sagt deshalb vom Efeu: „Er umschlingt nur die Unglücklichen, und trifft der Tod keinen Protzhör, so schlingt er auch um den geliebten Toten die grünen Arme, ihn mit Girlanden und Festons seines unveränderbaren Laubes schmückend, bis er mit ihm von der Hand des Menschen ausgerodet wird oder an derselben Stelle verdorrt. Selbst das weiße Leichentuch der Natur tut ihm nichts, denn er grünt auch unter dem Schnee.“

Vielfach trifft man den Efeu als Ziervpflanze an Gebäuden; alten Kirchen und Ruinen verleiht er ein ebenso malerisches wie ehrwürdiges Aussehen, er ist gleichsam „der verschönernde Rost der Jahrhunderte“. Er umschlingt mit seinen grünen Armen die Trümmer des Heidelberger Schlosses und beweist hier zugleich durch die ungewöhnliche Stärke seines Stammes und seiner Äste, daß er ein bedeutendes Alter erreichen kann.

Eine graue Burgruine
Steht im Abendsonnenglanz,
Efeu schlingt, der immergrün,
Um die Trümmer seinen Krang.

C. Beckstein.

Der Efeu.

I.

Da, wo der Efeu einmal sich
Hat angeschniegt so inniglich,
Da trennt nicht Frost noch Sturm ihn ab,
Dieselbe Stelle wird sein Grab.
So ist auch treuer Liebe Sinn;
Drum, blickst du auf die Zweige hin,
So denk', es sei des Freundes Bild,
Das sich in dieses Grün gehüllt.

W. v. Goethe.

II.

Efeu und ein jährlich Gemüth
Hestet sich an und grünnet und blüht;
Kann es weder Stamm noch Mauer finden,
Es muß verdorren, es muß verschwinden.

W. v. Goethe.

III.

Efeu, Efeu, Wintergrün,
Herrlich anzuschauen!
Gärten, Felder, Wald verblühn

Und die schönsten Auen;
Aber du erhebst dein Haupt
Immer jung und frisch belaubt.

Efeu, Efeu, Wintergrün!
Mit des Frühlings Schimmer
Rantest du dich frisch und grün
Um den Baum, um Trümmer,
Rauschest um die Felsenküste,
Säuselst um die stille Gruft.

Efeu, Efeu, Wintergrün!
Um des Eichbaums Rinde
Schlingt dein immerfrisches Grün
Üppig sein Gewinde.
Auf dem Scheitel Schnee und Eis
Sieht er grün, des Waldes Greis.

Efeu, Efeu, Wintergrün!
Unverweltlich Leben,
Das dir die Natur verliehn,
Warum ist's gegeben?
Sieh, es starb der Hain, die Flur!
Efeu spricht: „Sie schlummern nur.“

Efeu, Efeu, Wintergrün!
Trohest allen Wettern;
Mag des Lenzes Schmud verblühn,
Nichts wird dich entblättern;
Steht erstaunt das Sautgefibl',
Bist du treuer Hoffnung Bild.

Krummacher.

Efeublüte.

Der Efeu ist durch Klettern
Bekannt und durch sein Grün;
Man spricht von Efeublättern,
Doch nicht von seinem Blühn.

Die Dolden sind, die grünen,
Den meisten kaum bekannt,
Er blüht nur für die Bienen
Im Baum und an der Wand.

Die grünen ihn mit Freude,
Weil er zu blühn beginnt
Im Herbst, wenn auf der Heide
Dahin die Blumen sind.

Und wenn die Blätter fallen,
Schon rauh der Herbstwind weht,
Wenn es zu End' mit allen
Lieblichen Blumen geht:

Dann sag' ich im Gemüte
Mir auch zum Troste dies:
Es kommt noch Efeublüte,
Die ist besonders süß.

J. Trojan.

19. Das Christophskraut.

(Actaea spicata.)

Der botanische Name Actaea erinnert an den griechischen Jäger Alkön, der eines Tages in frevelnder Weise die badende Artemis mit ihren reizenden Nymphen belauschte. Zur Strafe wurde er von der erzürnten Göttin in einen Hirsch verwandelt und von seinen eigenen Hunden, welche durch den Genuss dieses Krautes wütend geworden waren, zerrissen und gefressen.

Nach dem deutschen Volksglauben war unser Kraut die Pflanze des heiligen Christophorus. Wie derselbe nach altem Glauben der Meister aller Geister und damit der Herr der unterirdischen Schätze war, so war auch die ihm gewidmete Pflanze mit besonderer Kraft begabt. Berührte man mit ihr die Stelle, unter welcher solche Schätze verborgen liegen,